

im Gebiet der Tiszapolgár-/Bodrogkeresztúr Kultur fortgeschritten waren, um die Existenz eines Herrschers überhaupt zu ermöglichen.

Mit den Nachforschungen zu den verfügbaren Schriftquellen des Depots von Tiszaszőlös gelang es János Makkay, die Fundumstände, den Fundort und den Depotcharakter dieses bedeutenden kupferzeitlichen Hortes des Karpatenbeckens soweit aufzuklären, wie dies heute noch möglich ist. Außerdem gibt er einen guten Überblick über Typologie, Verbreitung und Kulturzugehörigkeit der Gegenstände aus ihm sowie ihren Vergleichsmöglichkeiten in Europa und dem Vorderen Orient. Die kurze Darstellung des historischen Hintergrundes dieses Fundes aus der Sicht des Verf. kann außerdem als Anregung zu weiteren Forschungen verstanden werden.

D-6000 Frankfurt a. M.
Wolfsgangstr. 134

Jörg Petrasch

Le groupe Rhin-Suisse-France orientale et la notion de civilisation des Champs d'Urnes.

Actes du colloque international de Nemours 1986 – sous la direction de P. Brun et C. Mordant. Mémoires du Musée de Préhistoire d'Ile-de-France No 1 (1988). Association pour la Promotion de la Recherche Archéologique en Ile-de-France, Nemours 1988. ISBN 2-906 160-02-4. 659 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen. 48 z. T. mehrseitige Verbreitungskarten.

Wenn nicht schon das Umschlagbild des vorliegenden Werkes – offenbar eine „Miss Urnenfeld“ – zur Beschäftigung mit seinem Inhalt einlädt, so wird spätestens ein Blick in das „Sommaire“ höchste Erwartungen aufkommen lassen. Die dann folgende Auflistung der Publikationsträger, des Organisationskomitees für dieses Kolloquium sowie die der Kolloquiumsteilnehmer selbst bestätigen diesen ersten Eindruck von einem bedeutenden Vorhaben.

Die Einleitung zu diesem Sammelwerk stammt bezeichnenderweise aus der Feder von W. Kimmig, war er es doch, der bereits 1982 sozusagen den geistigen Grundstein für dieses Kolloquium legte (Arch. Korrb. 12, 33–45). W. Kimmig zeigte damals in überzeugender Weise, wie sehr sich die französische, schweizer und deutsche Urnenfelderforschung voneinander entfernt hatten, was vor allem auf Verwirrungen in der nahezu unüberschaubar gewordenen Terminologie und auf die zahlreichen chronologischen Stufengliederungen zurückzuführen ist. Dies hat letztlich dazu geführt, daß weiterführende, über die politischen Grenzen hinausgehende Forschungsfortschritte zur Urnenfelderkultur nur bedingt möglich waren oder solche häufiger auch nicht wahrgenommen wurden. Wenn auch die während des Kolloquiums diskutierten Probleme sicher nicht nur terminologisch-chronologischer Art waren, so scheinen sie zumindest Anstoß oder Ausgangspunkt für doch etliche Beiträge im vorliegenden Band zu sein.

Bereits vor über 40 Jahren wurde der Vorschlag gemacht, die Reinecke-Stufen Hallstatt A und B besser als Bronzezeit E und F zu benennen und demzufolge „Ha C“ konsequenterweise als „Ha I“ (Proc. Prehist. Soc. 14, 1948, 196 ff.). Vor bald nunmehr 20 Jahren wurde angeregt, die Phase Hallstatt B spät = Müller-Karpe Ha B3 der beginnenden Hallstattzeit zuzuschlagen, d.h. der Reinecke-Stufe Ha C (Ur- und frühgesch. Arch. der Schweiz 3, 1971. 55 ff.; 71 ff.), ein Gedanke, den E. Vogt bereits 1950 zum Züricher Kongreß vorgetragen hatte. Alle diese Überlegungen blieben zwar jedem, der sich mit der Urnenfelderkultur befaßte, bewußt, jedem Proseminaristen wurde diese Problematik an den Universitäten vermittelt, aber Eingang gefunden in die Terminologie der einschlägigen Literatur haben diese Überlegungen nicht.

W. Kimmig sieht nunmehr in diesem Kolloquium, das leider von viel zu wenigen schweizer und deutschen Kollegen besucht wurde, die günstige Gelegenheit, „überregionale Zeitbegriffe festzulegen und eine für alle verbindliche Sprachregelung zu schaffen“; eine – auf den ersten Blick – sicher sehr ambitionierte, aber nur zu begrüßende Absicht. W. Kimmig macht schließlich in seinem einleitenden Beitrag selbst einen Vorschlag zur Terminologie und chronologischen Gliederung der Urnenfelderzeit, wobei es zunächst den Anschein hat, als sei eine „französischsprachige“ und eine „deutschsprachige“ Variante aus ursprünglich 13 verschiedenen Chronologieschemata entworfen worden. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich allerdings, daß lediglich die leicht veränderte Chronologie Müller-Karpes von 1959 (allerdings unter Zusammenfassung von Ha B2 und B3) neben die von Hatt von 1961 gestellt wurde, wobei die absoluten, in 100-Jahres-Intervalle gegliederten Stufen um 50 Jahre älter gemacht wurden.

Das Kolloquium selbst hat, wie Rez. meint, gezeigt, daß die von W. Kimmig vorgelegte Problemformulierung genau den Kern einer seit langem unbefriedigenden Forschungssituation erfaßt, daß sein Vorschlag aber leider nicht zur Lösung der Verständnisschwierigkeiten im Rahmen der gemeinsamen Urnenfelderforschung führen kann. Vielmehr haben gleich mehrere der zahlreichen anderen Kolloquiumsbeiträge den richtigen Weg aus dieser Sackgasse gewiesen. Da es einfach nicht möglich ist, an dieser Stelle die insgesamt 50 Beiträge des vorliegenden Werkes zu referieren, zu analysieren oder zu würdigen, soll lediglich auf jene eingegangen werden, die nach Ansicht des Verf. für die künftige UK-Forschung richtungweisend sind, vor allem eben im Hinblick auf eine für alle akzeptable Stufengliederung und Terminologie.

Sicher einer der wichtigen Beiträge ist auch gleich der zweite Aufsatz des Kolloquiumbandes von B. Grimmer über „Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben“. Da das Arbeitsgebiet der Verfasserin in einem zentralen Berührungsbereich zwischen süddeutscher, französischer und schweizer Urnenfelderkultur liegt, waren alle regional angrenzenden „Interessengruppen“ gleichermaßen zu berücksichtigen. Verfasserin findet zu einer Stufengliederung, die zwar ganz bewußt grob vereinfachend die Urnenfelderkultur in nur drei Stufen gliedert, damit aber durchaus regionale Aspekte und Sondererscheinungen „auffangen“ oder erfassen kann. Ihre Stufe I umfaßt das, was man bislang als Bz D und Ha A1 untergliederte, obgleich ja schon lange niemand mehr an die Existenz einer tatsächlichen Zäsur dachte, sondern beide „Stufen“ stets in einem Atemzug genannt wurden. Gleiches trifft auch für den französischen Raum zu, d.h. auf die Zusammenfassung von Bz/final I und IIa. B. Grimmers Stufe II umfaßt wiederum zwei der bisherigen Stufen, nämlich Ha A2 und Ha B1 nach der deutschen Terminologie. Es ist jene Zeit der voll entwickelten Urnenfelderkultur. Für Frankreich käme dies etwa gleich der Zusammenlegung von Bz/final IIb und Bz/final IIIa; in der Schweiz Bz/final III und Bz/final IV (nach Primas und

Ruoff 1971). Und schließlich verbindet die neue Stufe III das frühere Ha B3 (Ha B2 ist nicht relevant) mit Ha C1 oder Bz/ancien und den Beginn von Ha/moyen. Neben dem Vorschlag zur Chronologieterminologie von W. Kimmig sähe das neue dreigliedrige Stufenschema dann folgendermaßen aus:

Langue Allem./Franc.	Langue Allemand Müller-Karpe	Langue Franc. Hatt	Date absol.
Stufe I	Bz D	Bz/final I	1300 – 1200
	Ha A1	Bz/final IIa	1200 – 1100
Stufe II	Ha A2	Bz/final IIb	1100 – 1000
	Ha B1	Bz/final IIIa	1000 – 900
Stufe III	Ha B2/B3	Bz/final IIIb	900 – 750
	Ha C		

Vergleichbar zu B. Grimmer gliedert auch Th. Ruppel das Material des Neuwieder Beckens lediglich in drei Stufen, wobei auch bei ihm Bz D und Ha A1 zusammengefaßt werden und Ha A2 als die entwickelte Phase betrachtet wird. Die Stufe Ha B – als die jüngere Urnenfelderzeit – gliedert er bezeichnenderweise nicht mehr, da die Keramik offenbar kaum noch Veränderungen unterliegt, wie das z. B. in Süddeutschland der Fall ist. Dieses Phänomen scheint sich nicht nur auf den Neuwieder Raum zu beschränken, wie Rez. meint, sondern mag auch auf andere nördliche Bereiche der Urnenfelderverbreitung zutreffen.

Letzlich folgt auch M. Primas in ihrem Beitrag über die Verhältnisse in der Nordschweiz den schon genannten veränderten Stufen- oder Phasenvorstellungen. Über die Zusammenfassung der Stufe BF I-IIa bzw. Bz D-Ha A1 als Beginn der urnenfelderzeitlichen Kulturentwicklung scheint es überhaupt keine Differenzen mehr zu geben; BF IIb-III/Ha A 2 und B1 – also die eigentliche Urnenfelderkultur – werden von ihr ebenso als eine einheitliche Entwicklungsphase betrachtet, wie auch bei B. Grimmer. Die Endstufe wird von Erscheinungen des BF IIIb/Ha B2-3 – Horizontes bestimmt.

Auch ein Beitrag eines französischen Kollegen zu dieser Grundsatzdiskussion mag herangezogen und kurz referiert werden. P. Brun ordnet die Erscheinungen der Urnenfelderkultur in Ostfrankreich der sog. „Rheinisch-Schweizerischen Gruppe“ nach W. Kimmig zu und spricht deshalb folgerichtig von einer „Rheinisch-Schweizerisch-Ostfranzösischen Gruppe (groupe Rhin-Suisse-France orientale). Auch er findet zu einer dreigliedrigen Phaseneinteilung, wobei er in seiner Stufe 1 das bisherige Bronze Final I-IIa zusammenfaßt, in der Stufe 2 Bronze Final IIb-IIIa und die Gruppe 3 entspricht dem früheren Bronze Final IIIb. Auch den Beginn von Ha C möchte Brun typologisch gesehen noch in diese Gruppe einbeziehen und berücksichtigen. Die westfranzösischen urnenfelderzeitlichen Erscheinungen folgen etwas anderen Gesetzmäßigkeiten und werden auch anders definiert. Dies erscheint völlig einleuchtend, liegen jene Regionen doch außerhalb des Kerngebietes der Urnenfelderkultur.

Berücksichtigt man – last not least – einen weiteren Beitrag von W. Torbrügge aus dem vorliegenden Kolloquiumsband, der mit Nordbayern auch einen östlichen Teil des

Urnenfelder – Verbreitungsraumes erfaßt, so stößt man auf ganz ähnliche Tendenzen hinsichtlich einer Neudefinition der Phasenterminologie. Auch für Nordbayern wird von Torbrügge eine dreigliedrige Einteilung in Früh-, Mittel- und Spätstufe vorgeschlagen, wobei die Mittelstufe als die eigentliche Zeit der Urnenfelderkultur gesehen wird; sie umfaßt die bisherigen Stufen Ha A1 bis Ha B. Der Bz D – Horizont bildet die Frühstufe, während für die Spätstufe Ha B 2/3 in Anspruch genommen wird. Ha B 2/3 und Ha C werden dabei allerdings nicht als „unerreichbare Zeitabschnitte“ gesehen, sondern als jeweils „eigentümliche Materialschichten und Ausstattungsmuster“, die gleichzeitig seien.

Betrachtet man diese Stufenvorstellung, so unterscheidet sie sich von jenen im westlichen Urnenfelderbereich nur durch das eine Faktum, daß das bisherige Ha A1 nicht der ersten oder Frühstufe, sondern einer zweiten, bereits entwickelten Phase der Urnenfelderkultur zugeordnet wird.

Ohne nun auf die zahlreichen weiteren Beiträge einzugehen, darf gesagt werden, daß sie fast alle als wissenschaftlich relevant zu werten sind, auch wenn einige weiterhin einer stark terminologischen Differenzierung verhaftet bleiben. Solange solche Betrachtungen jedoch einer regionalen, kleinräumigen Untersuchung gewidmet sind, werden sie sicher auch künftig einer gewissen Berechtigung nicht entbehren. Die grundsätzlichen Tendenzen zur Terminologie und Stufengliederung der Urnenfelderzeit gehen allerdings eindeutig in die Richtung einer vereinfachten Struktur, die – wie es durch das Kolloquium deutlich wurde – die realen Verhältnisse in Großräumen besser erfassen kann.

J.-P. Milotte prophezeit in seinem Vortrag, daß es zu neuen chronologischen Vorstellungen und Gliederungsversuchen kommen wird, ja kommen müsse, da die bisherigen „schubladenhaften“ Gliederungen einfach überholt seien aufgrund der weiter fortgeschrittenen Forschung. Was Milotte noch als Prophezeiung oder Vision sah, hat sich mit dem Kolloquium wohl bereits in Realität verwandelt. Es kommt jetzt eigentlich nur noch darauf an, den gefundenen und eingeschlagenen Weg auch weiterhin zu akzeptieren und konsequent weiterzugehen.

Die nun in den Vordergrund rückende Dreistufengliederung der Urnenfelderzeit scheint nicht nur durch das Fundmaterial selbst hinreichend bestätigt zu werden, sondern auch die Abfolge zahlreicher sozioökonomischer Faktoren und Strukturen zeichnet das gleiche Bild. Die Akzeptanz dieser vereinfachten, aber den Realitäten näher stehenden Gliederung zur urnenfelderzeitlichen Kulturentwicklung wird nicht etwa zu einer Vergrößerung im Verständnis jener Erscheinungen führen, sondern vielmehr zu einer Erhellung der sozialen und historischen Zusammenhänge; zu viele und vor allem teilweise falsch gesetzte Zäsuren, verbunden mit einer verwirrenden Stufenterminologie verhinderten in den letzten Jahrzehnten vielleicht gelegentlich ein tieferes Verständnis der vorliegenden archäologischen Funde und Befunde.

Im Schlußrésumé dieses Kolloquiums hebt W. Kimmig den Wert einer Dreiteilung zur urnenfelderzeitlichen Kulturentwicklung hervor, und es darf auch an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die unabhängig voneinander, von verschiedenen Forschern gefundenen neuen Ansätze, die sich in sehr weitgehender Übereinstimmung befinden, Anwendung finden und in künftige Bearbeitungen einfließen mögen.

D-3550 Marburg
Biegenstraße 11

Claus Dobiat
Philipps-Universität Marburg
Vorgeschichtliches Seminar